



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

1. Der Kolkrabe. *Corvus corax*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

Saatfrähe und Dole das bekannte fast gleichfarbige schwarze Gewand tragen, indes bei dem fünften Mitgliede, der Elster, noch die weiße Farbe hinzutritt und Nr. 6, der Hähner, sogar im gefälligen bunten Gefieder prangt.

Tief in der Waldeinsamkeit, die unser Freiligrath mit den Worten gezeichnet: „Menschen fern — nur Rotwildstapfen auf dem moosbewachsenen Boden!“ hat gewöhnlich der Kühnste und Berwegenste der schwarzen Bande, der Kollkrabe (*Corvus corax*) sein Raubnest angelegt. Es ist ein mächtiger Bau, hoch in den Kronen alter Riesenbäume errichtet, welcher nicht nur den Kletterkünsten der mutwilligen Dorfjugend, sondern auch dem Schrotschusse des Waidmanns Trotz bietet. Früh im Jahre, oft wenn noch Schnee die Erde bedeckt, sieht man, wie hoch im Blauen über dem Neste das Kollkrabenpaar die wunderbarsten Flugmanöver ausführt und dazu ein tiefes Koll oder Kroah! zeitweilig erschallen läßt. An dem einmal erwählten Nestplazze hängt das Paar mit großer Ausdauer, sucht ihn alle Jahr wieder auf oder besser, verläßt ihn nie, da es selbst seine Nachtruhe jahrein jahraus in dessen Nähe hält. Vor einigen Jahren hatte in meiner Nachbarschaft ein Kollkrabenpaar einen Hühnerhabichtshorst in Besitz genommen. Wenn Junge in dem Neste waren, fand man den Boden unter dem Baume gewöhnlich mit einem Ragout aus einer Herenküche übersäet, da die alten Vögel die verfaulenden Neste tierischer Körper stundenweit herbeischleppten. Heute ist das Kollkrabenpaar verschwunden und der Baum, der den Horst trug, längst der Art zum Opfer gefallen.

Dem Menschen weicht der Kollkrabe immer vorsichtig aus. Er traut dem hinter dem Fluge einerschreitenden Landmanne ebenso wenig, wie dem bewaffneten Jäger, und wenn er über unsere Walddörfer hinwegsegelt, sucht er die niederen Lustregionen sorgfältig zu vermeiden. Nur beim Nase läßt er sich einmal überlisten. — So hatte ich einst in der Nähe eines Fichtenhains eine tote Ziege ausgelegt. Unter den sich duzendweise einfindenden Galgenvögeln bemerkte ich bald einen stattlichen Kollkraben, der, „eines Hauptes länger als alles Volk“, seine Tischgenossen auch an Appetit zu überragen schien. Ehe ich mich ihm schußgerecht nähern konnte, ward ich von der ganzen Schar bemerkt, die mit einem furchtbaren Geschrei in die Lüfte flog, den Fichtenhain mehreremal umkreiste und sich

dann nach allen Richtungen hin zerstreute. Ich suchte mich nun auf einem schon vorher mit Fichtenzweigen umsteckten Plage, wo ich das Schlachtfeld genau übersehen konnte, niederzudrücken. Nach viertelstündigem Warten rauschte es über mir von starken Flügelschlägen; der Kolkrabe kehrte allein zurück und setzte sich gerade auf die Spitze der Fichte, unter welcher ich zusammengekauert saß. Bald erhob der Schwarze mir zu Häupten ein wunderbares Geplauder. Einen solchen Monolog hatte ich noch niemals vernommen, und wenn ich auch nicht so „Vogelsprachekund wie Salomo“ bin und denselben zu deuten verstand, so klang er mir in dem ersten Augenblicke schöner als Nachtigallengesang und Finkenschlag. Nachdem über dem Geplauder wieder eine Viertelstunde verstrichen war, flog der Vogel zum Boden herab. In einer Entfernung von etwa 15 Schritt von dem lederen Braten saß er still und nachdenkend, dann schritt er behutsam vorwärts, blieb wieder stehen, äugte nach dem Gehölz, nach dem Braten, in die Luft. Kaum aber wagte er mit dem mächtigen Schnabel ein Stück loszureißen, da drückte ich die Flinte ab und der fluglahme Vogel stürmte dem Dickicht zu. Ich hatte Mühe ihn einzufangen. Ein Schrotkorn hatte ihm den Schnabel durchbohrt, ein anderes war in die Brust gedrungen, ein drittes in den Leib geflogen. Ich wusch ihm die Wunden mit kaltem Wasser aus und nach einigen Tagen waren sie geheilt. Der Vogel lebte noch lange Zeit bei mir, wollte jedoch nie recht zahm werden, gewiß deshalb, weil er wußte, daß er mir den Verlust seiner Freiheit zu verdanken habe.

Übrigens scheint der Kolkrabe zu den Vögeln zu gehören, die auf den Aussterbeetat gesetzt sind. Ich glaube mit ziemlicher Gewißheit behaupten zu dürfen, daß in unserm Walde heute kein Paar mehr anständig ist.

Wie der Kolkrabe, so liebt auch der kleinere, aber ebenso schlaue Better, der gemeine Rabe oder die Krähe (*C. corone*) zur Brutzeit die Einsamkeit. Freilich vermeidet er den finstern Hochwald und siedelt sich lieber am Waldrande, in Feldhölzern, Hainen, Baumhöfen und Gärten an. Hier haust er aber als echter Strauchritter. Die Küchlein bei der sorgenden Henne, die jungen Entchen auf den Wellen des Teiches, die